

lichkeit wegen, welche zwischen beyden statt findet. Diese Art zu urtheilen ist die erste, wodurch die junge Vernunft der Kinder sich zu äussern pflegt. Dies zeigt sich vornämlich zu der Zeit, da sie anfangen, reden zu lernen, und nun oft in die Nothwendigkeit gesetzt werden, sich selber Worte und Ausdrücke zu schaffen, weil ihnen die gewöhnlichen noch nicht bekannt sind. Da wird jeder Beobachter mit mir bemerkt haben, wie genau solche von ihnen selbst gemachte Worte und Redensarten nach der Aehnlichkeit anderer Ausdrücke gebildet sind. Hierin ist eine zweyte Bemerkung gegründet, welche eben so allgemein ist, diese nämlich, daß so wohl Kindern, als auch Erwachsenen, nichts leichter zu begreifen, zu lernen, oder nachzuahmen fällt, als was ihnen auf eine analogische Art gezeigt, oder bekannt gemacht wird, — nichts hingegen schwerer, als was der analogischen Regel des Denkens zuwider ist.

Diese Beobachtungen sollten wir bey jeder Unterweisung unserer Kinder zum Grunde legen, und ihr gemäß verfahren, so würden wir ihnen das Lernen vieler Dinge gar sehr erleichtern. Hierauf aber haben diejenigen, welche die Buchstaben erfanden, und ihnen einen Rahmen gaben, am wenigsten Rücksicht genommen. Sie haben vielmehr einige derselben so benahmt, daß man bey der Aussprache derselben am Ende ein e hört, wie b (be) c (ce) d (de) g (ge) p (pe) t (te) w (we); andere hingegen so, daß ihr Rahme sich mit einem e anfängt, wie f (ef) l (el) m (em) n (en) r (er) s (es); wiederum andere so, daß ihr Rahme sich mit einem a endiget, wie h (ha) k (ka) und endlich